

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 12

Artikel: Die Liebe der Natascha Petrowna [Fortsetzung]
Autor: Brockdorff, Gertrud v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Liebe der Natascha Petrowna

Roman von Gertrud v. Brockdorff

14

Ich bin sehr elend, Nadja Iwanowna. Ich wollte nichts Böses tun, aber es war etwas über mir, das mich zwang, böse zu handeln.»

Sie greift nach Nadja Iwanownas Hand. Sie umklammert diese kühlen, weißen Finger mit heißem, schmerzhaftem Drucke.

«Es ist etwas über mir, das mich vernichten wird, Nadja Iwanowna. Ich habe es seit langem gefühlt. Ich muß einen Weg gehen, der mir vorgezeichnet ist und der im Dunkel mündet.

Ich fürchte mich nicht vor diesem Wege, Nadja Iwanowna. Nein, ich fürchte mich nicht. Aber ich möchte, daß jemand mich vorher noch ein wenig lieb gewinne — und daß ich Arbuthnot wieder sähe.»

Nadja Iwanowna fühlt deutlich das Rasen der Pulse in den schmalen Handgelenken.

«Hilf mir dazu, Arbuthnot wiederzufinden, Nadja Iwanowna.»

«Wie kann ich dir dazu verhelfen? Ich kenne Arbuthnot kaum.»

Natascha sinkt schwer in ihre Kissen. Nadja Iwanowna sitzt regungslos. Nataschas Stimme weht leise und zitternd durch das Zimmer.

«Solange ich denken kann, habe ich keine Mutter gehabt, Xenia Petrowna. Aber ich habe mich immer nach einer Mutter gesehnt.»

Sie schweigt. Sie sieht das Heiligenbild an und faltet langsam die Hände.

Nadja Iwanowna muß an Andrej Iwanowitsch denken. In diesem Augenblicke versteht sie Andrej Iwanowitschs Liebe zu diesem kleinen Mädchen, das in der Hölle groß geworden ist und Xenia Petrowna Mutter genannt hat. In diesem Augenblick denkt sie nicht daran, daß Natascha Petrowna einen Menschen getötet hat.

Sie beugt sich zögernd herab und küßt Nataschas Stirn.

*

Gegen sieben Uhr abends werden in Thompsons Tanzparadies plötzlich alle elektrischen Birnen hell und Nadja Iwanowna steht vor dem schmalen Spiegel mit dem abgestoßenen Goldrahmen, um sich zu schminken. Nadja Iwanowna muß viel Rot auflegen, denn sie sieht heute noch bleicher und verfallener aus als sonst und ihre Augen sind unruhig wie im Fieber.

Das Fenster steht offen und von Zeit zu Zeit beugt sich Nadja Iwanowna aus dem Fenster, um zu lauschen.

Es sind keine Soldaten mehr auf den Straßen zu sehen. Der Generalstreik ist zu Ende und das Schießen ist verstummt.

Das ist ungefähr alles, was man weiß. In der Stadt laufen Gerüchte von einer Niederlage der Südruppen, man will sogar wissen, daß die Armee Tschangsolins auf dem Marsch wäre, um sich mit Sun zu vereinigen.

Aber Gerüchte sind nicht zu greifen und zerflattern, sobald man sich anschickt, sie näher ins Auge zu fassen.

Nadja Iwanowna sorgt sich um Andrej. Das Schießen hat aufgehört, aber es will ihr scheinen, als hätte das nichts Gutes zu bedeuten.

Jedenfalls soll Nadja Iwanowna heute abend tanzen. Die weißrote Lichtreklame spielt über die

Futschou-Straße hin, Thompsons Tanzparadies hält seine Pforten gastlich geöffnet.

Ehe Nadja Iwanowna das Zimmer verläßt, wirft sie noch einen raschen Blick auf Natascha.

Natascha liegt still in ihrem Bett; sie hat die Hände über der Brust gefaltet und scheint zu schlafen.

Nadja Iwanowna seufzt schwer, während sie Natascha ansieht. Dann wendet sie sich langsam zur Tür. Ihr schweres Parfüm streift über Natascha hin wie heiße, süße Wellen.

Natascha öffnet die Augen.

«Hast du Nachricht von Andrej Iwanowitsch erhalten, Nadja Iwanowna?»

Nadja Iwanowna schüttelte langsam den Kopf. Vorhin, als sie sich über Natascha beugte, um sie auf die Stirn zu küssen, ist ihr Gesicht weich und entspannt gewesen. Jetzt ist es wieder hart und fremd.

Nadja Iwanownas Gesicht ist immer hart und fremd, wenn zwischen ihr und Natascha von Andrej die Rede ist.

«Es ist mir, als ob Andrej Iwanowitsch noch in dieser Nacht zurückkehren wird,» sagt Nadja Iwanowna. Die Worte fallen wie schwere Tropfen von ihren Lippen, «— aber ich glaube nicht, dass er als Sieger zu uns kehrt.»

«Gott wird ihn schützen,» flüstert Natascha und hat das Gefühl, als wären es nicht ihre Worte, sondern Worte Nadja Iwanownas.

«Vielleicht müssen wir auch dran glauben lernen, daß Gott uns vergessen hat,» sagt Nadja Iwanowna mit einem kleinen verzerrten Lächeln.

Sie ist an Nataschas Bett getreten; es steht etwas wie Angst in ihren Augen; sie scheint Natascha um etwas bitten zu wollen und würgt an Worten, die sich ihr gewaltsam auf die Lippen drängen.

«Was ist dir, Nadja Iwanowna?»

«Nichts, nichts! Schlafe, Duschinka, schlafe!»

Sie hat sich plötzlich umgewendet und will das Zimmer verlassen, als flöhe sie vor irgend etwas. Natascha hält sie am Kleide fest. Sie greift so hart in den Flittertüll, dass der dünne Stoff unter den Händen knirscht. Nadja Iwanownas Kleid würde zerreißen, wenn sie nicht umkehrte.

«Du hast etwas gegen mich, Nadja Iwanowna. Sage mir alles, was du denkst.»

Sie hat sich aufgerichtet; ihre Hände klammern sich um Nadja Iwanownas Schultern und ziehen Nadja Iwanownas Kopf zu sich nieder.

Nadja Iwanowna sagt halb im Trotz:

«Ich dachte an dich und Andrej Iwanowitsch. Was soll daraus werden, Natascha Petrowna? Andrej Iwanowitsch liebt dich. Was soll also daraus werden, wenn er zurückkehrt?»

«Ist es deswegen, daß du dich sorgst, Nadja Iwanowna?»

«Nicht nur deswegen, Natascha. Auch deineitwegen. Wenn Andrej Iwanowitsch als Sieger zurückkehrte, hätten wir dich vielleicht schützen können.»

Es steht vieles hinter ihren Worten, das Natascha in einem hellseherischen Instinkte errät.

Natascha hat Nadja Iwanownas Schultern losgelassen. Ein leises, seltsames Lächeln schwebt um ihre Lippen.

«Es wird alles gut werden, Nadja Iwanowna. Es wird auch für deinen Bruder gut werden.»

Ein Glockenzeichen schrillt über den Flur. Nadja Iwanowna fährt zusammen, huscht vor den Spiegel, greift noch einmal nach Schminkstift und Puderquaste.

Dann ist Natascha allein. Das ungewohnte Licht der Deckenbirnen ist grell und blendend und macht die Augen schmerzen.

Natascha richtet sich auf, steigt schwerfällig und taumelnd aus dem Bette und beginnt nach ihren Kleidern zu suchen. Sie findet alles auf dem Stuhl neben dem Fenster und kleidet sich mit zitternden Fingern an.

Sie muß fort, ehe Andrej Iwanowitsch zurückkehrt. Sie muß Arbuthnot suchen. Sie darf über Andrej Iwanowitsch kein Unglück bringen.

Sie steht vor dem Spiegel und erschrickt vor der fremden, hohlwangigen Gestalt.

Jetzt ist sie fertig — und es ist wahrhaftig Zeit, daß sie fertig ist. Nadjas Iwanownas Nummer ist gleich zu Ende, und wahrscheinlich wird Nadja Iwanowna heraufkommen, um nach ihr zu sehen.

Natascha zieht schon den Hut über ihr Haar. Sie denkt daran, auch das Paket mit den Platten mitzunehmen, aber es ist unmöglich, das Paket zu finden. Sie wird unruhig, — sie sucht in allen Ecken des Zimmers, sie wirft sogar Nadja Iwanownas Kleider hinter dem Vorhange durcheinander.

Draußen auf dem Gange sind Stimmen und Schritte, die sich ihrer Tür nähern und sich wieder entfernen.

Sie muß also fort, ohne die Platten mit sich zu nehmen. Nur fort, um Gotteswillen, nur fort!

Da steht sie schon draußen im Gange. Von unten her klingt Musik. Aus dem Zimmer, das demjenigen Nadja Iwanownas benachbart ist, lacht eine Mädchenstimme. Irgenwo im Hause wird eine Tür geöffnet und mit lautem Dröhnen wie ins Schloß geworfen.

Natascha steigt rasch mit zitternden Knien die weiße Treppe hinunter. Nun steht sie draußen auf der Straße, nun kann sie sich dem Leben anvertrauen wie einem brausenden Meere und in ihm untertauchen.

Das Leben auf der Straße schlägt heute wildere Wellen als an jedem anderen Tage. Oder erscheint es ihr nur so? Liegt es daran, daß ihr Kopf so schwach ist, daß ihre Füße so müde sind? Die Lichtreklamen flammen; die zertrümmerten Fensterscheiben der Warenhäuser sind notdürftig ausgebessert worden. An jeder Straßenecke stehen geschminkte weiße Mädchen und starren mit hungrigen Augen in die vorüberflutende Menge.

Natascha treibt bis zum Bund hinunter. Kulissen kommen singend, zentnerschwere Lasten an ihren Bambusstöcken tragend, über die Landungsbrücke. Ihr Singen erinnert auf irgendeine Weise an Xenia Petrowna.

Vielleicht wäre es gut, jetzt zu Xenia Petrowna zu gehen und sich von Ljuskow nach Rußland bringen zu lassen, Natascha denkt voller Sehnsucht an Rußland, während sie auf einem Stein neben der Landungsbrücke sitzt und auf das dunkelblaue Wasser starrt, in dem sich die Sterne und die lichtumzogenen Riesenleiber der fremden Kriegsschiffe spiegeln.

Sie fährt wie aus einem Traum in die Höhe, als sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter spürt. Ein Chineser steht vor ihr. Er ist untersetzt und gedrungen, und in der ersten Sekunde meint Natascha, daß es We wäre, der da stünde.

Der Chineser begreift nicht, warum das weiße Mädchen einen wilden Schrei des Entsetzens ausstößt und wie eine Gehetzte ins Dunkel jagt.

Als Natascha zur Besinnung kommt, sieht sie fremde, europäische Straßen um sich, die sie nicht kennt. Irgendwo in einer Seitenstraße flammt der blaue Funken der Trambahn.

Natascha bleibt stehen; das Entsetzen ist aus ihren Zügen gewichen und hat einem unruhigen Grübeln Platz gemacht.

Sie überlegt lange und angestrengt. Sie überzeugt sich, daß das Geld, das sie aus Arbuthnots Schreibtisch genommen hat, sich noch in ihrer Tasche befindet. Auch der Schlüssel zu Arbuthnots Wohnung ist noch in ihrer Tasche. Es ist durchaus natürlich und will ihr in diesem Augenblicke doch als ein Wink und eine Bestimmung ihres Schicksals erscheinen. Es hat keinen Sinn, seiner Schuld auszuweichen. Man muß seiner Schuld ins Auge sehen und ihr zu begegnen versuchen.

Natascha geht langsam und schwer bis zur Haltestelle der Straßenbahn. Sie erkundigt sich beim Schaffner und erfährt, daß sie zweimal umsteigen muß, um zu Arbuthnots Wohnung zu gelangen.

Sie steigt zweimal um und zittert, als sie die Wipfel des Hußfeldparks wieder vor sich sieht. Der Park hat sich verändert; er hat ein grünes, zartschimmerndes Frühlingskleid angezogen. Alle Knospen sind aufgesprungen, und es duftet herb und feucht nach frischem Rasen und nach jungen Blättern, die sich eben entfalten wollen.

Natascha meint wieder die Wärme von Rudniks Mantel auf ihren Schultern zu spüren. Sie denkt indessen nur eine Sekunde lang an Rudnik. Sie denkt nur noch an Arbuthnot, während sie die wohlbekannte Straße hinabgeht und auf der gegenüberliegenden Straßenseite das stille Haus liegen sieht.

Auf einmal aber bleibt sie stehen und streicht mit der Hand über ihre Augen.

In Arbuthnots Wohnung brennt Licht. Das ist kein Wunder; denn sie selbst hat bei ihrem Weggange das Licht zu löschen vergessen. Inzwischen hat der Generalstreik alle Birnen verlöscht und wieder aufflammen lassen.

Aber es ist trotzdem ein Wunder dabei. Denn es ist nur Arbuthnots Schlafzimmer erhellt, während das Wohnzimmer im Dunkeln liegt. Am hellen Fenster aber bewegt sich ein Schatten, jetzt steht er für eine Sekunde scharf und klar umrissen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es wirklich Arbuthnots Schatten ist.

Natascha steht eine lange Weile und starrt hinüber. Ueberströmende, ungläubige Glückseligkeit ist in ihr. Tränen rinnen über ihre Wangen und sie gibt sich keine Mühe, sie zu trocknen.

Langsam und taumelnd, mit einem sonderbaren Lähmungsgefühl in den Knien, überquert sie endlich die Straße. Sie steigt die Treppe hinauf und ist geneigt, ihr Erlebnis mit We für einen bösen Traum zu halten.

Zum zweitenmal dreht der Schlüssel sich leise und vorsichtig im Schlosse. Aber jetzt gibt die Tür nicht nach; sie ist von innen verkettet und Natascha muß läuten.

Es nähern sich sofort Schritte. Die Tür springt auf.

Arbuthnot steht auf der Schwelle.

Er ist bei Nataschas Anblick zurückgewichen und streckt gleich darauf die Hand aus, um sie zu hal-

buthnot sich unwillkürlich nähert und seinen Kopf in den Lichtkreis der chinesischen Lampe taucht.

Der Ausdruck seiner Züge scheint Natascha verändert. Ein schwerer Ernst beschattet ihn.

«Lieber — Lieber, ich will dir alles erzählen! Ich muß dir so viel erzählen. Ich bin krank gewesen, sonst hätte ich dich früher. Ach, ich wußte ja auch nicht, wo du warst. Ich bin hier in deiner Wohnung gewesen, als Xenia Petrowna mich durch Ljuskow nach Rußland zurückbringen wollte und es mir glückte, zu fliehen. Aber du warst nicht in deiner Wohnung. Nur We war da.»

Natascha richtete sich auf.

«Wo ist We's Körper hingekommen?» flüsterte sie angstvoll.

«We's Körper? Ich weiß nichts von We.»

Arbuthnot steht wieder ganz im Schatten. Es ist unmöglich, seine Gesichtszüge zu erkennen.

«Du willst mich schonen, Lieber. Weshalb weichst du vor mir zurück? Wo ist We's Körper hingekommen?»

Arbuthnot kommt plötzlich näher. Er setzt sich zu Natascha auf den Rand des Divans, nimmt ihren Kopf in seine Hände und versucht, ihre unruhig flackernden Blicke mit den seinen zu bannen.

«Was heißt das, Natascha? We's Körper?»

«Ich habe We getötet,» sagt Natascha mit einem aufschwirrenden Laut, der Schluchzen und hysterisches Lachen miteinander verschmilzt. «Ich habe ihn hier in deiner Wohnung getötet, Lieber.»

«Du fieberst, Natascha,»

«Ich fiebere nicht. Ich kam in deine Wohnung, um Zuflucht bei dir zu suchen und traf We, als er in deinem Schlafzimmer den Wandschrank erbrach.»

«Ach, den Wandschrank!»

«Es geschah wegen der Platten! We wollte die Platten in seine Gewalt bringen, um dich zu vernichten. Hätte ich ihm die Platten lassen sollen? Lieber — Lieber!»

Sie nimmt seine Hand zwischen ihre weißen, abgezeigten Finger.

«Ich habe dir alles gesagt, Lieber, nun sollst du mir alles sagen.»

«Was soll ich dir sagen, Natascha?»

Arbuthnot ist zerstreut und erregt. Er lauscht unverwandt auf die Straße hinaus und bemüht sich, seine Erregung und seine Zerstreuung vor Natascha zu verbergen.

«Was soll ich dir sagen?»

«Daß du We's Leichnam gefunden hast, oder hat ihn ein anderer gefunden? Und daß die Polizei jetzt nach dem Mörder fahndet.»

«Ich habe keinen Leichnam gefunden, Natascha. Ich fand ein verwüstetes Zimmer und Spuren eines Einbruchs.»

«Ja — ja.»

«Sonst fand ich nichts.»

«Sonst nichts?»

Natascha zittert leise und starrt auf den dunklen Streifen im Teppich. Plötzlich kommt ihr ein Gedanke, der sie auf Sekunden sehr froh macht.

(Fortsetzung folgt)



Holzschnitt von Prof. W. Klemm

Flamingos

Bavaria-Verlag, München-Gauting

ten. Mit einem schwachen schluchzenden Laute sinkt Natascha in seine Arme.

Er führt sie ins Wohnzimmer, entzündet die wohlbekannte Lampe mit dem chinesischen Seidenschirm, bettet Natascha auf den Diwan.

Sie sieht mit verstörten Blicken um sich. Das Zimmer ist tadellos aufgeräumt wie damals, als sie es zum erstenmale betrat. We's Körper ist fort, nur auf dem Teppich scheint noch ein dunkler Flecken zurückgeblieben zu sein.

Arbuthnot ist zum Telefon gegangen, nimmt den Hörer ab und spricht ein paar knappe, halblaute Worte in englischer Sprache.

Natascha lächelt, als sie seine Stimme hört. Sie empfindet seine Gegenwart wie einen Traum.

«Lieber — Lieber.»

Sie streckt ihm beide Hände entgegen. Es ist eine so ungestüme Sehnsucht in ihrem Tonfalle, daß Ar-



"4711"-die Frühlingsgabe zum Osterfest!

Osterglocken rufen aus Winterschlummer zu frohem Erwachen. Freundlicher lächeln die Menschen und suchen einander mit Gaben der Liebe zu beglücken. Immer wieder wählt man dazu die anregende "4711". Passen doch die liebliche Frische ihres Duftes, ihre Reinheit und Kraft so vollendet zum Bild des Frühlings wie ihre blau-goldenen Farben zum Gold der Sonne und zum Blau des Himmels.

Haupt-Dépôt "4711" Emil Hauer, Zürich, Telephon: Selnau 47,11.

N^o 4711.  **Eau de
Cologne**